†† **Das Kürzen der Rute beim Hunde.** Eine „Naturfreundin" schreibt uns: Der „Bauernfreund" brachte jüngst auch eine Anleitung, wie die Kürzung der Rute beim Hunde vorzunehmen sei. Besonders wird darin hervorgehoben, daß die Kürzung nur von geschickten Tierärzten ausgeführt werden sollte, weil nur diese es vermöchten, sie „fast" schmerzlos auszuführen. Schmerzen werden dem jungen Tiere also in jedem Falle zugefügt. Aber damit nicht genug, der Hund erleidet auch noch einen dauernden Nachteil; denn ihm fehlt nun zeitlebens das Organ, dessen er zum Schutze und zur Abwehr dringend bedarf, andernfalls wäre er von der Natur nicht damit bedacht worden. Die Natur zeigt überall nur weise Sparsamkeit, und nichts ist vorhanden, was nicht seinen ganz bestimmten Zweck hätte. Und aus welchem Grunde geschieht nun eigentlich die Kürzung der Hundeute? Doch einzig und allein einer Modetorheit wegen. Ist denn ein Abkömmling von reinen Rassehunden nicht wertvoller und schöner ohne verkrüppelte Rute? Jedenfalls macht der Schwanzstummel den Hund nicht zu einem Rassehunde, wenn seine Eltern keine Rassetiere sind. Aber abgesehen davon, bietet ein solch verkrüppelter Schwanz für jeden Menschen mit unverdorbenem Geschmack und reinem Naturempfinden einen geradezu unästhetischen Anblick. Wir haben gelernt und lehren noch heute: „Gott ist allweise!" Zeigen wir, daß wir auch im Herzen von dieser Wahrheit überzeugt sind, indem wir jedes Wesen unverstümmelt so lassen, wie es aus seines weisen Schöpfers Hand hervorgegangen ist; denn wie Gott es schuf, so ist es gut.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Ein großes Welt-Eierlegen** wurde jüngst von einem englischen Geflügelzuchtverein veranstaltet. Sechzehn Wochen dauerte das „Meeting", das den vollgültigen Beweis dafür erbrachte, daß die Hennen, die sich in der frischen Luft bewegen können, ihren eingeschlossenen Verwandtschaftern durchaus überlegen sind. Das Wetter war den Hennen, denen ein freier Auslauf gewährt war, durchaus nicht günstig; der Boden war hoch mit Schnee bedeckt, und doch besaßen sich die Tiere wohl und munter bis zum letzten Tage, während die eingeschlossenen Hennen unter der Kälte zu leiden schienen. Unter den verschiedenen Rassen erwies sich „Buff-Orpington" als die tüchtigste. Eine goldene Medaille war für derjenigen Hühnerstall bestimmt, der in den 16 Wochen mehr als 240 Eier prozzieren würde. Dieses Resultat wurde allerdings von keinem Stall erreicht, selbst die „Buff-Orpingtons" brachten es nur auf 230; dagegen ist der Durchschnitt aller Ställe auf 156 (gegen 150 und 140 in den beiden Vorjahren) gestiegen, und nicht weniger als fünf Ställe erhielten silberne Medaillen, da sie über 200 Eier produziert hatten.

†† **Der Orange-Trupial**, auch Jamaika-Trupial und Jamaika-Hängenest genannt, ist ein schöner Exot. Kopf, Kehle, Oberbrust, Schultern, Oberrücken, Schwanz tiefschwarz; Flügel schwarz, Binde gelb und weiß; übriger Körper gelb bis feurig orangerot; Schnabel schwarz; Augen rötlichgelb; nackter Ring grün; Füße bläulichgrau. Weibchen: Oberseits gelblich-graubraun, Flügel schwarzbraun, Querbinde gelb und weiß; unterseits rein rötlichgelb. Größe. Heimat Brasilien (nicht Jamaika); dort häufig im Käfig, gezähmt und frei im Hause herumfliegend. Häufig bei uns eingeführt, Schönheit und angenehmen Flötens wegen geschätzt; immer einzeln gehalten. Zahm und zutraulich; abrichtbar; dauert gut aus.

Bienenwirtschaftliches.

? **Will man für dieses Jahr einen neuen Bienenstand einrichten, so** muß man jetzt einen geeigneten Standplatz aussuchen. Mit Unrecht haben die Imker früherer Zeit zu großes Gewicht auf die Himmelsrichtung, nach welcher die Bienen ausfliegen, gelegt. Dieser Punkt ist, wenn die Stöcke nur gegen Stürme und namentlich gegen Zugluft geschützt sind, so ziemlich gleichgültig. Eine heimliche kühle Zugluft, wie sie an manchen Orten fast immer, selbst an den wärmsten, windstillsten Tagen fühlbar ist, ist der Tod der Bienen. An solchen Plätzen stelle man ja keine Bienen auf, denn man würde mit denselben doch auf keinen grünen Zweig kommen. Sind die Stöcke aber gegen Stürme und Zugluft geschützt, so ist es ziemlich gleichgültig, wo sie stehen und nach gleichgültiger, nach welcher Himmelsrichtung sie ausfliegen. Hat man jedoch die Wahl, so wähle man Ost, geht das nicht, Nord, Süd und endlich West. Nur müssen Stöcke, wenn sie gegen Süd oder West stehen, an sehr heißen Sommertagen gegen den Anprall der glühenden Sonnenstrahlen geschützt werden, da sonst der Wachsbau im Innern weich wird und zusammenbricht.

Gesundheitspflege.

‖ **Die Zitterkrankheit der Kinder.** In einigen Schulen der Stadt Meißen tritt nach den Angaben von Dr. Schütte in der „Münch. Med. Wochenschrift" eine neue Krankheit auf, welche epidemisch ist und einen nervösen Ursprung hat. Die „Zitterkrankheit" befällt im Gegensatz zum Veitstanz meist bisher ganz gesunde Kinder und zeigt außer den Zitterbewegungen keinerlei Nebenerscheinungen. Das Eigenartige dabei ist, daß die Krankheit von einer Person auf die andere übertragen wird. Diesen letzteren Umstand erklärt sich Schütte durch die Unwirkung der Autosuggestion, weil der Mensch einen hohen Grad von Nachahmungstrieb besitzt, der beim Kinde besonders stark ausgeprägt ist. Dahin gehört auch, daß, wenn ein Mensch einen anderen gähnen sieht, er unwillkürlich dazu gezwungen wird, diesen Akt ebenfalls auszuführen. Bei einem Kinde ist die Gefahr der Nachahmung selbstverständlich noch größer als bei Erwachsenen. Es braucht, namentlich wenn es die Anlage zu nervösen Anwandlungen in sich trägt, nur wiederholt bei seinem Nachbar oder Vordermann auf der Schulbank irgendwelche ihm auffallende, außergewöhnliche Bewegungen, nervöse Zuckungen oder Zitterbewegungen bestimmter Muskelgruppen vor Augen zu haben. Dann wird sofort der Nachahmungstrieb erwachen, das Kind wird unwillkürlich versuchen, diese Bewegungen mitzumachen, und sich durch immerwährende Wiederholung allmählich so in diesen Zustand hineinleben, daß es ihm nicht mehr möglich ist, davon zu lassen. So artet eine ursprüngliche üble Angewohnheit in einen oft schwer zu beseitigenden krankhaften Zustand aus, wie das lange Anhalten der Epidemie in Meißen beweist, infolge deren gegenwärtig noch eine große Anzahl von Schulkindern vom Schulbesuch ausgeschlossen werden muß. — Bei der Behandlung des Leidens ist die Hauptsache, die Kinder den schädlichen Einflüssen, die an den krankhaften Erscheinungen schuld sind, zu entziehen und ihnen vor allem den Schulbesuch zu verbieten. Daneben gehen dann vom Arzte anzuordnende Maßregeln, die auf eine allgemeine Stärkung des kindlichen Körpers hinzielen. Gegen das Zittern direkt hat sich der elektrische Strom in geeigneter Anwendungsform bewährt.

Für die Küche.

Filets und Escalops von Reh. Ein sehr zu empfehlendes Gericht kann man von Rehblättern bereiten, wenn man aus denselben Filets schneidet, diese sauber spickt und in kurzer Brühe klar macht und schön placiert. Von dem übrigen Fleische der Blätter macht man einen Klops der Zahl nach noch einmal so viel als Filets, in länglicher Form und ebenso groß wie diese. Die Hälfte der Klops macht man in Butter mit Kräutern gar, die andere Hälfte taucht man in zerlassene Butter, welche mit einem Ei vermischt ist, wendet sie in geriebener Semmel um und röstet sie schön gelbbraun. Man richtet die kleinen Filets abwechselnd mit den sautierten und gerösteten Klops im Kranze auf eine Schüssel an und gibt in die Mitte eine Champignons- oder Kräutersauce.

Einfach gebackene Schellfische. Eine hübsche Schüssel nach Art junger Schleien geben kleine Schellfische. Man nimmt sie aus, wäscht sie, salzt und rollt sie zusammen, daß der Schweif im Maul stecken muß, was mittelst eines Hölzchens gut zu machen ist. In Mehl und geschlagenem Ei umgewälzt und in siedender Butter mit Peterstilie durchstreut, immer ein Fisch nach dem andern gebacken, dann auf heißer Schüssel, nachdem man sie rasch auf Löschpapier abgefettet hat, in Pyramide angerichtet und mit Zitronenachteln und Peterstiliensträußchen hübsch garniert. Dazu nur geschlagene Butter und Senf.

Omelette Julie Recamier. Von der Butter, in welcher Hammelkoteletes frisch gebraten worden sind, stellt man ein Töpfchen bei Seite. Eine zarte Omelette wird gereigt, und mit kleinen Stückchen frischabgekochten Thunfisches vermischt, dann rasch auf beiden Seiten in der Hammelkoteletebutter gebacken.

Hauswirtschaft.

† **Glanzstärke für Wäsche** erhält man aus 1 Teil Walcatz, 1 Teil arabischem Gummi, 1 Teil Borax, 20 Teilen Wasser, 2½ Teil Glycerin und so viel Spirit, als zur vollständigen Lösung nötig ist. Auf 50 Teile Stärke wird 1 Teil von dieser Mischung zugesetzt.

† **Wäsche, gelbe.** Man gebe in das letzte Blauwasser oder in die Stärke eine Mischung von 3 Teilen starken Spiritus und 1 Teil Terpentinöl, und zwar auf einen Eimer Wasser 2 Eßlöffel voll der Mischung. Selbst wenn man auf einem Boden trocknet, der streilich nicht dunkel sein darf, so wird die Wäsche weißer wie durch Chlorbleiche. Terpentinöl schadet der Wäsche gar nichts; es verwandelt im Lichte den Sauerstoff in Ozon, und dieser Stoff hat die Eigenschaft, die Wäsche zu bleichen.

Kleinere Mitteilungen.

§ **Ewiges Licht.** Ein sogenanntes ewiges Licht in einer Flasche wird auf folgende Weise zubereitet. Einige Stücken (5—6) reiner Phosphor von der Größe einer Erbse werden in einem Glasfläschchen mit 9 Gramm Olivenöl übergossen und das Fläschchen, das nur ein Fünftel voll sein darf, in warmes Wasser gestellt, bis der Phosphor geschmolzen ist. Dasselbe muß mit einem Glasstöpsel geschlossen werden. Will man, daß der Inhalt leuchtet, so schüttelt man das Fläschchen und entfernt den Stöpsel einen Augenblick.

§ **Um Werkzeuge zu schärfen,** wendet man statt des sich verdickenden Oeles eine Mischung von Glycerin und Spiritus an.

§ **Firniß für Kupfer.** Um Kupfer vor Oxydation zu schützen, kann man einen Firniß benutzen, der aus 1 Teil Schwefelkohlenstoff, 1 Teil Benzin, 1 Teil Terpentinöl, 2 Teilen Weingeistalkohol und 1 Teil hartem Kopal besteht. Der Firniß ist sehr widerstandsfähig und es empfiehlt sich, dem Kupfer mehrere Anstriche damit zu geben.

§ **Bindemittel für Alabaster und Marmor.** Man menge besten feinen Gips mit dünner Lösung von arabischem Gummi und Wasser zu einem Brei, bestreiche die Bruchflächen damit und lasse es einen Tag zum Erhärten stehen.

§ **Möbelwichse für unpolierte Möbel.** Aus 50 Gramm feingeschabtem Stearin und 70 Gramm erhitztem Terpentinöl bereitet man eine Salbe. Bei Gebrauch befeuchtet man ein Wolläppchen damit und reibt die Gegenstände ab.

Druck und Verlag von W. Kutschbach — Verantw. Redakteur: Hans Fischmeister, beide in Halle a. S.

Nr. 10 Halle a. S., den 9. März 1907

Ueber die Bekämpfung der Wühlmäuse.

Von Dr. **H. Raebiger**, Leiter des Bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Halle a. S.

In den landwirtschaftlichen und Tageszeitungen wird häufig über die Wühlmäuse Klage geführt, welche bekanntlich in Obstbaumplantagen und Gartenanlagen großen Schaden anrichten, indem sie durch ihre Nagearbeit die Bäume, Sträucher und andere Pflanzen zum Kümmern und Absterben bringen. Unter der gewöhnlich als Wühlmaus bezeichneten Mäuseart ist hauptsächlich eine besondere Rasse der Mollmaus (auch Schermaus, Erdwolf oder Reutmaus genannt), die Ackermaus und die Waldwühlmaus zu verstehen.

Die Mollmaus ist einschließlich des Schwanzes ungefähr 20—24 Zentimeter lang. Ihr Pelz ist dunkel-schwarzbraun oder dunkelbraun, an den Seiten heller, aber nicht weiß. Die in Betracht kommende Rasse findet sich auf Wiesen, in Gartenanlagen und Baumschulen. Sie legt flach unter der Erde verlaufende Gänge an und wirft Maulwurfshaufen ähnliche, jedoch niedrigere, lockere Haufen auf. Ihr Fraß unterscheidet sich von dem der Ackermaus dadurch, daß sie die Stämme und Wurzeln vorzugsweise unter der Erde durchfrißt.

Die Ackermaus ist ungefähr 14 Zentimeter lang und hat einen schwärzlich-graubraun, an den Seiten hellbraun gefärbten Pelz. Sie lebt nach Körigs Angaben in lichteren Wäldern, an Waldwiesen, in jungen Kulturen, im Gebüsch, in der Nähe von Gräben und Dämmen, meistens unfern des Wassers. Die Ackermaus ist ein gefährlicher Feind vieler Holzgewächse. Die kleinen Stämmchen werden von ihr durchnagt, größere dicht über dem Erdboden geringelt und auf diese Weise ebenfalls zum Eingehen gebracht.

Die Waldwühlmaus oder Rötelmaus ist durch ihre braunrote Rückenfarbe sowie durch ihre ziemlich langen Ohren von anderen Wühlmäusen zu unterscheiden. Sie kommt an dichten Waldstellen, an Waldrändern mit Gebüsch und in Anlagen vor. Sie macht Löcher im Boden und baut darin ihr Nest, klettert aber auch sehr geschickt an den Bäumen empor. Hauptsächlich wird sie durch das Schälen der Stämme schädlich, wobei sie von unten anfängt und in ihrem Angriff bis 2 Meter und höher geht. (Ritzema Bos.)

Die von verschiedenen Seiten empfohlenen Vertilgungsmittel bestehen 1. in dem Auslegen von Giften (Arsenik-, Phosphor-, Strychninpräparaten); dieselben werden entweder in kleinen Mengen in ausgehöhlte gelbe Rüben, Petersilien- oder Selleriewurzeln gebracht, oder der Phosphor wird als Lattwerge verabreicht; 2. in dem Eindringen von stinkenden Substanzen in die Gänge, z. B. mit Petroleum, Saprol oder Karbolineum getränkte Lappen; 3. in dem Abschießen oder Fangen durch Hunde oder in Fallen; und 4. wird angeraten, den Wühlmäusen den Zuzug aus den Nachbargärten dadurch abzuschneiden, daß rund um den Garten eingegrabene, engmaschige Drahtnetze von ca. 2 Fuß Tiefe gezogen werden.

Zu diesem Tilgungs- und Abwehrverfahren möchte ich das folgende bemerken: Von dem Auslegen von Giften, welche die Mäuse übrigens häufig unberührt lassen, ist dringend abzuraten, weil dieselben auch für Menschen, Haustiere und Wild gefährlich sind und namentlich von Hunden, Katzen, Geflügel und anderen etwa frei herumlaufenden Tieren leicht aufgenommen werden können. Das Einbringen von stinkenden Substanzen in die Gänge vertreibt die Mäuse im günstigsten Falle vorübergehend, vernichtet sie aber nicht. Das Schießen der Mäuse sowie das Fangen derselben durch Hunde oder Fallen ist zum Teil ziemlich umständlich, zum Teil unzureichend und hat jedenfalls eine vollständige Ausrottung der Tiere nicht zur Folge. Ebenso scheint mir die Anwendung von Drahtnetzen gegen das Eindringen der Mäuse nicht genügenden Schutz zu bieten, ganz abgesehen davon, daß eine derartige Umzäunung kostspielig ist. Die Anwendung der genannten Mittel bietet uns jedenfalls keine Aussicht auf einen nachhaltigeren Erfolg.

Dagegen kann ich auf Grund zahlreicher Versuche im Laboratorium und in der Praxis als ein außerordentlich wirksames und bequem anzuwendendes Verfahren die Anwendung von **Bakterienkulturen** empfehlen, und zwar der in flüssigem Nährboden gezüchteten **Ratinkulturen**. Besonders die Wühlmäuse scheinen für Ratin äußerst empfänglich zu sein, denn bei den im Käfig angestellten Versuchen starben die betreffenden Exemplare bereits zwei bis sieben Tage nach erfolgter Infektion. Für den Gebrauch in der Praxis wird von den Ratinkulturen eine Aufschwemmung in abgekochter und wieder erkalteter Magermilch hergestellt. Mit dieser Kulturverdünnung werden sodann Weißbrotwürfel durchtränkt oder andere Lockspeisen mit den Kulturen angefeuchtet und das in dieser Weise zubereitete Infektionsmaterial in die Löcher und Gänge der Mäuse gelegt. Die Mollmäuse nehmen die Kulturen gern auf und erliegen im Verlaufe von etwa einer Woche einer ansteckenden Krankheit, die sich schnell unter den Mäusen und ihrem Nachwuchse ausbreitet, so daß bei richtiger Anwendung der Ratinkulturen und nach Auslegung eines der Mäuseplage entsprechenden Quantums eine gänzliche Vernichtung der lästigen Schädlinge erzielt werden kann. Die Ratinkulturen sind, wie die in verschiedenen Instituten ausgeführten Fütterungsversuche bestätigt haben, für unsere Haussäugetiere, Geflügel, Wild und Fische unschädlich.

Arbeitskalender für den Monat März.

Von **C. Römer.**

Nachdruck verboten.

Der März bringt uns mit seinem 21. Tage kalendarisch den Frühlingsanfang und mit ihm eine Fülle der wichtigsten Feldarbeiten. Da heißt es nun alles wohl vorbereiten, um Geschirre, Geräte und Maschinen so instande zu finden, daß wir ungesäumt an die Bearbeitung des Bodens gehen können, wenn es nur halbwegs die Witterung gestattet. Ebenso ist alle Art Samen für die Aussaat vorzubereiten, und soweit noch etwas fehlt, dasselbe bei guter Zeit zu beschaffen. Das, was man dann von Getreide oder Sämereien zur Saat bestimmt hat, ist auf die Keimfähig-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19070309062/fragment/page=0001

zeit zu prüfen, damit man weiß, was man von der Aussaat zu erwarten hat, oder ob man etwa andererseits beim Einkauf übervorteilt worden ist. Wenn das Wetter milder wird, sind die Saatkartoffeln auszulesen, aber auch noch gegen etwaige Kälte zu schützen. Bei dem Sortieren der Saatkartoffeln wird vielfach noch nach der Ansicht verfahren, daß zur Aussaat die kleinsten Knollen genügen. Es ist ja nun aber nach einfacher Ueberlegung klar, daß zur Hervorbringung einer kräftigen Pflanze auch ein gut entwickelter Samen mit einem reichen Vorrat an Reservenährstoffen zur Ernährung der Keime, solange sie noch unter der Erde sind, notwendig ist. Dasselbe gilt sowohl für die eigentlichen Samen, wie auch für die Knollen der Kartoffel, die zur Aussaat dienen sollen. Außerdem ist aber sowohl an extra angestellten Versuchen, wie auch durch Vergleichung von Beobachtungen in der Praxis festgestellt worden, daß stets der beste Samen auch die höchsten Ernten gegeben hat. So ist auch für die Kartoffel gefunden, daß große Kartoffeln zur Aussaat verwendet, stets auch relativ einen höheren Ertrag gaben als kleine; und es kann durchaus dazu geraten werden, so selsam es manchem vorläufig noch erscheinen wird, daß man zur Saat nur große Kartoffeln nehme. Der Erfolg wird dann die größere Aufwendung bezahlt machen. Wer zu Anfang noch mißtrauisch ist, mag vorläufig erst einmal auf einem kleineren Teil des Feldes einen Versuch machen. Außer der Vorbereitung der Geräte und der Saat zur Bestellung ist es nun auch notwendig, Fürsorge für genügende Arbeitskräfte zu treffen. Kunstdünger ist einige Tage vor der Saat zu streuen, damit diese ungehindert fortgesetzt werden kann. Jedenfalls kommt erst die Kunstdüngung und dann die Saat. Einer ungenügenden Unterdüngung des Düngers wird so am Besten vorgebeugt. Breitsaat kann auf rauhe Furche geschehen. Saat von Erbsen, Pferdebohnen, Wickgemenge. Sommerweizen. Sommerroggen, Gerste, Hafer, Mohn, Möhren und des Tabaks. Ende März Zuckerrüben, Frühkrein, Senf. Auspflanzungen von Saatrüben, Samencichorie, Reihensaat von Esparsette, Kümmel usw. Auch der Hopfen muß in diesem Monat gepflanzt werden. Die letztjährigen Wurzeltriebe älterer weiblicher Hopfenstöcke legt man zu je drei in tiefe Löcher, düngt sie und bedeckt sie mit Erde. Mit der Hopfenhacke werden die Stöcke jährlich im März ausgehackt, von den überflüssigen Wurzeltrieben gereinigt, gedüngt und wieder mit Grund bedeckt. Nach dem Beschneiden der Hopfenstöcke setzt man Fichtenstämme neben dieselben.

Die Wintersaaten untersuche man, ob sie nicht durch die heurige, strenge Kälte zu sehr gelitten; der Befund wird zeigen, ob sie noch einen Ertrag versprechen oder besser umzupflügen sind. So kann speziell bei Weizen, wenn er schlecht überwintert hat, ein bedeutender Ausfall eintreten, während andererseits eine Nachsaat von Sommerweizen eine gute Ernte geben kann. Kleefelder sind mit der Egge, Wintersaaten mit der Walze und Hacke zu bearbeiten damit durch Zerstören der oberen, harten Kruste der Boden der Luft geöffnet wird.

Auf den Wiesen gibt es jetzt ebenfalls Arbeit genug; wo sie den Winter über mit strohigem Mist überfahren waren, geht es aus Zerreiben desselben mittels Dorn- oder leichter Wiesenegge; ein kräftigeres Eggen gegen Mitte des Monats hin ertragen bei trockener Witterung insbesondere die moosigen Wiesen ganz gut. Zum Gräbenräumen und Ausbub ausbreiten wirds nun auch Zeit. Erlauben die Wasser- und Terrainverhältnisse ein Bewässern der Wiesen, da mache man langsamen, vorsichtigen Gebrauch von demselben. Man vergesse nicht die Wirkung des Wässerns im Frühjahre, bei der die Pflanzen vor den schlimmen Folgen starker Wärmewechsel geschützt werden, wo man bei zu berürchtenden Nachtfösten mit Vorteil bei Nacht wässert, um eine stärkere Wärmeausstrahlung des Bodens zu verhindern; auch die dämpfende Wirkung des Wassers im Frühling ist wichtig; abwechslungsweise, länger dauernde, aber öfter unterbrochene Bewässerung ist wirksamer, als ein unvernünftiges, ununterbrochenes Ueberfluten der Wiesen; Wasser, Wärme und Luft müssen in den Boden eindringen.

Weinbau. Schäden, verursacht durch den diesjährigen, strengen Winterfrost, können nun an der Farbe des Holzes und beim Durchschneiden von Augen leicht beurteilt werden. Beim Vorhandensein von Frostschäden schone man beim Rebschnitt hauptsächlich die in der Nähe des Bodens befindlichen Reserveaugen und suche aus diesen nach und nach wieder eine gesunde, schöne Rebe zu erzielen. Der Rebschnitt wird beendigt, schönes, gesundes Schnittholz wird, soweit notwendig, als Steckling verwendet. Das Rebholz wird zusammengelesen und aus den Reben entfernt. Mit dem Stickelstoßen wird begonnen. Bei günstiger Witterung leistet in verunkrauteten Weinbergen ein Scharren des Bodens gute Dienste.

Kellerwirtschaft. Die Keller werden jetzt gut gelüftet. Die Fässer von Schimmel und Schmutz gereinigt. Die Reifen der Fässer werden eingetrieben, überhaupt soll der Weinkeller in diesem Monat gründlich sauber gemacht werden. Wer noch neuen Wein abzulassen hat, der säume jetzt nicht mehr damit, da ein weiteres Liegenlassen auf der Hefe demselben schädlich wird.

Obstbau. Wenn das Wetter milder wird, sind die Winterdecken von den verschiedenen zarteren Sorten abzunehmen, besonders von Aprikosen, Weinstöcken und Pfirsichen. Vorsicht gegen Spätfröste ist aber immer noch am Platze; man muß noch einige Zeit lang leichte Stroh- oder andere Decken bereit halten, um sie bei einem drohenden Froste wieder überzudecken. — Pflanzungen von Obstbäumen und Beerensträuchern aller Art, welche im Herbst versäumt wurden und in den beiden vorhergehenden Monaten wegen des Frostes nicht vorgenommen werden konnten, sind jetzt spätestens nachzuholen und zu vollenden. Die Baumscheiben, die Flächen unter der Baumkrone, die überhaupt immer locker und der Luft und dem Wasser zugänglich erhalten werden müssen, sind jetzt wieder umzugraben, und, wenn möglich, etwas zu düngen. — Allzuschlechte und dem Absterben nahe Bäume und Sträucher sind herauszugraben und zu verbrennen, da sie meist voller tierischer und pflanzlicher Feinde sind. Ueberhaupt stelle man den verschiedenen Schädlingen nach. Raupennester und auch krankes Laub, welches noch vom vorigen Jahre an den Bäumen sich befindet, müssen auch entfernt werden. Besonders ist auch auf die Eier des Ringelspinners zu achten, welche in einem breiten Ringe um die Zweige abgelegt sind. Es gehört zwar ein immerhin geübtes Auge dazu, die grauen Ringe zu bemerken, aber andererseits ist der Vorteil durch die Zerstörung derselben bedeutend, da ein jeder von ihnen sonst eine ganze Kolonie von Raupen liefert. In der Baumschule beginnt nun das Heranziehen und Beschneiden der Stämme; ebenso auch das Neueinpflanzen von Wildlingen.

Gemüsegarten. Der Anpflanzungsplan sollte nun für den Gemüsegarten festgestellt sein, es bleibt hier der Liebhaberei und dem Bedürfnis überlassen, wie viel von jeder Sorte anzupflanzen ist. Durch den diesjährigen langandauernden, harten Winter sind die Arbeiten im Gemüsegarten etwas im Rückstand, und es heißt jetzt umsomehr jeden schönen Tag, ja selbst jede Stunde benutzen, etwa noch rückständige Arbeiten nachzuholen. Größte Aufmerksamkeit ist jetzt den Frühbeeten zuzuwenden; sobald die Sonne von 9 Uhr an auf die Scheiben scheint, ist jetzt nach der äußeren Temperatur mehr oder weniger Luft zu geben. So sehr nämlich die Sonnenstrahlen einen geschlossenen Raum erwärmen, so schnell ist, wenn die Sonne verschwunden ist, auch die Wärme wieder weg; man schließe deshalb auch die Fenster wieder; jedenfalls verlasse man dies abends nicht, ja lege über Nacht sogar Matten oder Tücher auf.

Auszusäen sind sofort im Mistbeet: Sellerie, Wirsing, Kohlrabi, frühes Kraut, früher Blumenkohl und dazwischen Kopfsalat. Im Freien: Schwarzwurz, Haferwurz, Wurtel- und Schnitt-Peterstlie, Früherbsen und Puffbohnen. Im Laufe des Monats sind ins Mistbeet zu säen: Porree, Majoran, Kopfsalat, Sommer-Endivien, Radieschen, Kohlrabi zur zweiten Pflanzung (im kalten Beete), Gurken und Melonen. Ins Freie steckt man: Steckzwiebeln, Schalotten, Kartoffelzwiebeln, Knoblauch und säet Spinat. Alle Beete mit überwintertem Gemüse sind baldigst zu behacken, vom Frost gehobene Pflanzen anzutreten. Dauergemüse, wie Meerrettich, Artischocken, Sauerampfer, Pimpinelle, sowie die dauernden Würzkräuter werden verpflanzt. Die Mistbeetkästen sind bei warmem Wetter zu lüften, bei Sonnenschein zu beschatten. In den Gurken- und Melonenbeeten ist, sobald sich die ersten Ranken bilden, der Salat zu entfernen. Sobald Treibbohnen das zweite Blatt zeigen, werden sie bis an die Keimblätter angefüllt.

Ziergarten. Im Ziergarten beginnen jetzt mannigfache Arbeiten, die wieder Kopf und Hand des Gartenfreundes ganz in Anspruch nehmen. Das Beschneiden der Ziersträucher ist möglichst bald zu beenden, die frostfrei aufbewahrten Stecklinge werden gelesen. Man entfernt die Decken von den Beeten, von Staudengewächsen und Blumenwiebeln, gräbt die Rabatten, teilt Stauden, pflanzt sie um, verlegt die Einfassungen aus Buchsbaum und niedrigen Stauden. Die im Herbst gestürzten Bodenflächen sind einzuebnen und die Beete abzulichnüren und abzuteten. Der Rasen wird abgeharkt und gewalzt, die Rosen an trüben Tagen abgedeckt, die hochstämmigen Rosen aber werden, um sie gegebenenfalls schützen zu können, nicht aufgerichtet. Die Gartenwege werden gereinigt, geebnet und mit frischem Sande überfahren. Die Ueberwinterungskästen brauchen jetzt reichlich Luft, das Wasserbedürfnis der Pflanzen ist unter Mittag, mit abgestandenem Wasser zu befriedigen. Ausgesäet werden ins Frühbeet oder in Samennäpfe: Astern, Balsaminen, Hahnenkamm, Nelken, Sommer- und Herbstlevkojen, Pyrethrum, Löwenmaul, Chinesernelken u. s. w. Für die Stecklingszucht treibt man Georginen- und Canna-Knollen an. Harte einjährige Pflanzen, wie Rittersporn, Mohn, Nemophillen, Silene u. s. w. sind ins freie Land zu säen. Im frühen Lande blühen: die Barietäten von Primula acaulis, Stiefmütterchen, Croeus, Scilla, Cordialis bulbosa, Maßliebchen (Bellis), Leberblümchen und zu Ende des Monats recht oft schon das Veilchen. Die ausgeschnittenen Schlingewächse an Lauben, Spalieren und Veranden werden angeheftet. Wo noch Neuanpflanzungen von Rosen und Ziergehölzen auszuführen sind, hat dies spätestens jetzt zu geschehen, nur mit der Anpflanzung von Nadelhölzern wird noch bis zum Beginne des Triebes gewartet.

Zimmergärtnerei. Zunächst sind alle etwa noch in Kellern stehende, laubabwerfende Topfpflanzen ans Licht zu bringen, zu verpflanzen und zu beschneiden, mit Ausnahme der Hortensien, bei denen man, sollen sie blühen, nur schwache Zweige entfernen darf. Die jetzt fast täglich hervorbrechende Sonne macht regelmäßiges und gewissenhaftes Gießen zur Notwendigkeit, auch müssen die in warmen Räumen stehenden Blattgewächse oft täglich wiederholt mit dem Zerstäuber besprengt werden. Die kühlen Räume sind jetzt fast täglich zu lüften, damit die in diesen Räumen stehenden harten Dekorationspflanzen möglichst noch in der Vegetation zurückbleiben. Sehr harte, in Töpfen kultivierte Gewächse, so namentlich Rhododendron, Coniferen, Granaten, Lorbeer u. a. können schon in der zweiten Hälfte des Monats ins Freie gebracht werden, wenn man ihnen gegen etwa eintretende stärkere Spätfroste Schutz zu bieten vermag. Die Ausübung der Blumentreiberei bietet jetzt im Zimmer kaum noch Schwierigkeiten.

Viehzucht. Die Ställe erfordern jetzt reichlichere Lüftung, besonders während der warmen Mittagsstunden, um den Tieren die Wohltat der frischen Luft in reichem Maße gewähren zu können und sie allmählich an die Frühlingstemperatur zu gewöhnen. Vielfach lichten sich die Futtervorräte schon bedeutend und die Frage nach einem geeigneten Ersatz tritt an den sorgenden Landmann. Wer richtig hauszuhalten versteht, wird jetzt nicht in das Gegenteil verfallen und seine Tiere schlechter füttern wollen. Deshalb muß Ersatz durch Ankauf von Kraftfuttermitteln geschaffen werden. Der rechnende Landwirt wird überlegen, ob er mit Baumwollsamen-, Lein-, Erdnuß-, Palmkernkuchen, Malzkeimen, Biertreber, Leinmehl- oder Reismehlfutter besser daran ist, oder sich die Verfütterung von Getreide eigener Ernte rentabler gestaltet.

Geflügelzucht. Auf dem Geflügelhofe hat jetzt die Legetätigkeit im vollen Umfange eingesetzt. Mit der größer werdenden Eierproduktion mehren sich auch die Brüterinnen und gibt es vollauf zu tun. Frühbruten sind bekanntlich die Grundlage für rentable Geflügelzucht, und jeder Geflügelzüchter sollte sich bemühen, um diese Zeit recht viele Küken groß zu ziehen. Junge Hähne geben dann in den Vorsommermonaten leichtverkäufliche und gutbezahlte Schlachtware, während die jungen Hennen vom Herbst ab zu legen beginnen. Der Brutbetrieb beginnt und bringt gute Einnahmen. Junge Tauben werden jetzt flügge und sind am zweckmäßigsten zur Zucht zurückzubehalten.

Vogelzucht. Bei anhaltend warmem Wetter läßt man die Vogelstube auswittern, den Fußboden streichen oder scheuern und dann alles gehörig austrocknen; die Nistzeit naht. Im Freien ist Anfang März der letzte Termin zur Instandsetzung und Anbringung von Nistkästen für Höhlenbrüter. In der Regel wird zu Beginn des Monats die Kanarienhecke eingerichtet, die Vögel werden „eingeworfen“ (der Besitzer von Räumen ohne Heizung muß bis in den April warten). Die Wärme in der Heckstube betrage möglichst gleichmäßig 14—15 Grad R. Zur Zucht taugen nur gesunde, kräftige Vögel, ein Hahn bekommt gewöhnlich drei bis vier Weibchen zugeteilt, und für jedes Weibchen bringt man zwei Nester an. Zeigen einzelne Vögel Untugenden oder Krankheitszeichen, so fängt man sie heraus. Futter: zunächst guter Sommerrübsen und etwas gequetschter Hanf, dann mehr Eifutter.

Bienenzucht. Die Bienen sind jetzt sehr zudringlich und suchen einander zu berauben. Dies muß man besonders im März zu verhüten suchen; die Völker, welche sehr wenig Nahrungsvorrat haben, müssen bei schlechtem Wetter noch gefüttert werden. Das geschieht am besten mit aufgelöstem Fruchtzucker und etwas Honig. Da die Bienen jetzt schon an warmen Tagen Haseln, Weiden, Veilchen ꝛc. befliegen, so muß man ihnen schon eine größere Aufmerksamkeit widmen. Man reinige die Bodenbretter der Stöcke von den toten Bienen und allem Gemüll, lasse den Stöcken aber noch die warme Verpackung und Umhüllung. Die in wärmeren Winterquartieren aufgestellten und neu angekauften Stöcke müssen jetzt an ihren Sommerstandort gebracht werden. Mit dem Fortnehmen des überflüssigen Honigs und dem Verkürzen der Waben warte man noch bis April. Besonders starke Völker müssen Bienen und Brutwaben zur Verstärkung von Schwächlingen hergeben.

Forstwirtschaft. Kärchenzapfen können, so lange sie sich nicht öffnen, noch gesammelt werden, Feuerdarren in vollem Betriebe zur Gewinnung des für die Frühjahrssaat erforderlichen Nadelholzsamens. Revision der eingeschlagenen Sämereien, bei zunehmender Frühjahrswärme allmählliches Wegnehmen der Bedeckung, nach Befinden Uebertragen der Samen an kühle Orte. Vorbereitung des Bodens zur Saat, sowie Beginn der Frühjahrssaaten sowohl in Schlägen als auch im Pflanzgarten. Zur Saat gelangen insbesondere Buchen-, Eichen-, Weißbuchen- und Lärchensamen; Eicheln werden gegen Ende des Monats gesteckt. Bei günstiger Witterung Beginn der Frühjahrspflanzungen, besonders von Birke, Lärche, Ahorn, Ulme, sowie auch Beginn der Verschulung der Laubhölzer, dann die Nadelhölzer.

Jagd. Schwache Hirsche werfen ab. Rehböcke fegen. Die Bachen frischen. Hasen setzen. Beginn der Balz der Auer-, Hasel- und Fasanenhähne. Paarzeit der Wildenten und Rebhühner. Brutzeit der großen Wildgans. Schonung des nützlichen Haarwildes. Fortsetzung der Fütterung so lange, bis keine Witterungsrücksichläge mehr zu fürchten, da der Nachwinter besonders gefährlich. Die Salzlecken für das Edel-, Dam-, Reh- und Gemswild sind neu einzuschlagen. Abschuß von Auerhähnen auf der Balz gegen Ende des Monats. Balz der Haselhähne. Anwendung der Locke. Benutzung des Schuepenstrickes.

Fischzucht. Bei günstiger Witterung Streck- und Hauptteiche besetzen. Kammerteiche auszufischen. Hechte laichen noch; Asche und Barsch beginnen zu laichen. Ausschlüpfen der Lachseier. Trocken gelegene Teiche spannen. Die über Winter hoch gelpannt gewesenen Teiche auf den Normalstand bringen. Auch neu angelegte Teiche überspannen, aber nicht besetzen, um zu beobachten, ob sie nicht Wasser lassen. Vertilgen des Laiches der Frösche in den Streckteichen.

Angelfischerei. Die ergiebigsten Plätze für den Angler sind im Monat März die stillen Tiefen. Hier wird mit Leber, Wurm und kleinen Fischchen auf den Aal, Forelle und den Barsch mit der Grundangel geangelt. Gereinigte Regenwürmer, Rinderleber, gekochte Kartoffeln sind als Futterköder auszustreuen. Zu Ende des Monats, wenn die Witterung wärmer wird, suche sich der Angler die verschiedenen Fischarten auf bestimmte Plätze zu gewöhnen, indem er hier Grundköder ausstreut. Der Hechtlang ist vorüber. Lagegen beißen: Aal, Aesche, Barbe, Blei, Döbel, Forelle, Karausche, Karpfen, Plötze, Rotfeder und Schleie.

Landwirtschaft.

[] **Was für Boden beansprucht die Gerste?** Die Gerste liebt einen tiefen, kräftigen, milden Lehmboden, der im richtigen Grade durchlassend ist; doch gedeiht sie auch noch auf lehmigem und frischem Sande. Nach Maercker kann die Gerste auf allen den Boden mit Erfolg angebaut werden, die sich für die Kultur der Zuckerrübe eignen; doch ist damit die Grenze der zum Anbau der Gerste passenden Böden nicht gegeben; sie kann, wie Maercker meint, weiter gezogen werden. Von großem Einfluß auf das Gedeihen der Gerste ist die Bearbeitung des Bodens, und ist dabei vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß derselbe rein von Unkraut werde. Denn immerhin tunlich, werde der Boden vor Winter zur vollen Tiefe aufgepflügt, damit der Frost seine volle Wirkung ausüben kann. Auch hat die Erfahrung gelehrt, daß die Saatfurche schon vor Winter gegeben werden kann. Der Acker wird dann im Frühling nicht mehr gepflügt, sondern mit der Egge und dem Exstirpator bearbeitet. Dieses Verfahren bietet den Vorteil, daß der Boden im Frühling schneller abtrocknet und dieserhalb die Bestellung der Aecker rechtzeitig zu Ende geführt werden kann.

[] **Bei der Auswahl der Saatkartoffeln** hat man sich vor Augen zu halten, für welche Zwecke die Kartoffeln gebraucht werden, da man an Speisekartoffeln ganz andere Anforderungen stellt als an Futterkartoffeln. Es ist ferner zu erwägen, ob die Kartoffeln auf dem betreffenden Lande leicht der Kartoffelkrankheit ausgesetzt sind, in welchem Falle man widerstandsfähige Sorten wählt. Zur Saat verwende man keine große, sondern eine mittelgroße Sorte von Kartoffeln, da es festgestellt ist, daß letztere einen höheren Ertrag abwerfen. Auch wurde durch Versuche bewiesen, daß es, falls man sein eigenes Saatgut bei der Ernte schon auswählt, zu empfehlen ist, solche Kartoffeln zu nehmen, die von der einzelnen Staude den höchsten Ertrag abwerfen. Hat man nur große Kartoffeln, so ist es aus rein praktischen Gründen zu empfehlen, sie zu schneiden, nur muß man darauf sehen, daß die Augen auf beiden Schnitthälften gleichmäßig verteilt sind; jede Hälfte sollte mindestens drei Augen haben.

Unser Haus- und Zimmergarten.

** **Beim Ausstreuen des Samens** wird vielfach noch ein schlimmer Fehler begangen, indem der Same zu dicht ausgestreut wird. Die jungen Pflanzen werden dadurch weich und spindelig und gehen oft schon vor dem Auspflanzen auf die Beete des freien Landes zu Grunde. Bei feinkörnigem Samen ist es daher ratsamer, solchen in Töpfe zu säen, diese in ein Beet zu stellen und die Pflänchen später zu pikieren.

** **Treibrosen** verlangen regelmäßig Dunggüsse, bestehend aus 2 Teilen Kuhdung, 8 Teilen Wasser und etwas Blut. Auf 50 Liter dieser Mischung füge man 0,25 Liter Knochenmehl zu. Beim Begießen verdünne man die Mischung zu einer hellen klaren Lösung.

** **Zum Treiben der Hortensien.** Während des Treibens der Hortensien sowohl im Glashause als im Zimmer ist ziemlich starkes Begießen und Uebespritzen unumgänglich notwendig. Zutritt von frischer Luft fördert das Gedeihen der Pflanzen und verhütet das Ueberhandnehmen von Ungeziefer.

** **Die Hyazinthen- und Tulpenbeete** im Blumengarten müssen bei offenem Wetter sorgfältig untersucht werden, ob sich keine Mäuse eingenistet haben. Diese suchen nämlich mit Vorliebe Blumenzwiebelbeete auf und tun sich an den Zwiebeln gütlich. Entdeckt man hierbei Mauslöcher, so streue man sofort Giftkörner in dieselben und trete die Löcher zu.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

* **Die Frühjahrshacke** wird tunlichst erst nach dem Pfählesschlagen vorgenommen, weil sonst bei letzterer Arbeit das gelockerte Erdreich wieder festgetreten wird.

* **Das frühe Schneiden** ist das empfehlenswerteste Mittel, um Verblutung an den Weinknöden zu verhindern; man kann auch dem Weinstock wieder Holz beilassen.

* **Vom Frost beschädigte Reben** soll man erst dann in Behandlung nehmen, wenn man deutlich sieht, wo die Stöcke treiben. Erkennungszeichen vom Frost beschädigter Reben sind folgende: Die Farbe ändert sich und verliert ihr Grün ganz, das Holz wird trocken und dürr und eine größere Strecke davon zum ferneren Wachstum unfähig.

* **Zum Klären von fetten, extraktreichen Weinen** kann man mit Vorteil sein gepulvertes oder verriebenes Asbest verwenden. Der Asbest wird entweder für sich allein oder in Verbindung mit einem anderen Schönungsmittel verwendet. Das feine Asbestpulver wird zuerst mit genügend Wasser abgerührt, um Unreinigkeiten und fremde Gerüche, die dasselbe allenfalls aufgenommen hat, zu entfernen. Man läßt es dann mit dem Wasser kurze Zeit stehen, damit der Asbest sich absetzt, worauf das überstehende Wasser abgegossen und der noch feuchte Asbestbrei dem Weine gut beigemengt wird. Für ein Hektoliter Wein benötigt man $^1/_2$ bis 1 Kilogramm Asbest.

Forstwirtschaft, Jagd und Hundezucht.

* **Bei der künstlichen Aufzucht der Wälder** sieht man häufig vor der Aufgabe, für eine gegebene Fläche, welche bisher noch kein Holz getragen hat, die Holzart zu bestimmen. Ein andermal kann man veranlaßt sein, mit der Holzart zu wechseln, weil man mit der bisherigen nicht die erwünschten finanziellen Erfolge erzielt hat. In solchen Fällen ist die größte Vorsicht nötig; vergreift man sich nämlich in der Holzart, so erkennt man dies oftes erst nach Jahrzehnten, und selbst dann gibt man seine Hoffnungen nicht gleich wieder auf; man versucht noch dies oder jenes, aber alles kostet viel Geld und viel Zeit und schließlich ist man in der Lage, nachdem man inzwischen keinerlei Ertrag gehabt hat, wieder vorne anfangen zu müssen. Man setze sich daher in der Nachbarschaft um, ob man nicht in gleicher Lage gegen die Sonne, auf gleicher Gelenksschicht, in gleicher Höhe usw. einen gut gedeihenden Wald von derjenigen Holzart findet, welche man im Auge hat. Ist ein solcher irgendwo vorhanden, so kann man ziemlich sicher sein, daß auch die neue Kultur Erfolg haben wird. Fehlt aber ein solches Beispiel, dann ist der Rat eines erfahrenen Forstmännes einzuholen, oder wenn dazu die Gelegenheit fehlen sollte, zunächst nur versuchsweise vorzugehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19070309062/fragment/page=0002